

diente (vielleicht haben viele Pilger es auch so verstanden), zielt es auf einen anderen Kern: Eine Bedeutung haben der Zion und der Tempel und die ganze Stadt Jerusalem nur dann, wenn „Gott in ihr wohnt“, so sagt der Psalm später. Eine Zuflucht ist dieses gesamte Ensemble von Bauwerken und Kultgegenständen nur dann, wenn Gott in ihrer Mitte ist. Zuflucht, Schutz und Hilfe bieten nicht die Mauern, sondern nur Gott allein – wenn er denn tatsächlich anwesend sein sollte mitten im Kultus und im Festgetriebe. Erst dann, wenn Gott diese Stadt und den Tempel, seine „Wohnung“ (V. 6), durch seine Anwesenheit geheiligt hat, sind sie auch heilig und vermitteln eine Ahnung von der Anwesenheit und der Lebenshilfe Gottes.

Ein Siegesgott?

So weit, so schön, bzw. so theologisch. Das Lied ist ein Bekenntnis einer Gemeinschaft, die ihre guten und hilfreichen Erfahrungen mit diesem Gott gesammelt und gespeichert hat. Sie hat auch andere Erfahrungen gemacht; aber die spielen hier in diesem Lied keine Rolle.

Es ist ein Lied voller Vertrauen auf Gott. Es klingt wie eine siegesgewisse, geradezu triumphale Aussage. Es soll ganz offensichtlich Menschen berühren und anrühren, so dass sie einstimmen in dieses Bekenntnis des Vertrauens auf Gott, der eine „Hilfe in großen Nöten“ ist, der „stark“ ist und darum „Zuversicht“ schenkt. Und der sich überhaupt erwiesen hat als Sieger über alle möglichen Naturgewalten und Feinde. Ein Sieger-Gott.

Auf solch eine Resonanz derer, die auf der Seite des Siegers und des starken, hilfreichen Gottes stehen und inbrünstig in sein Lob einstimmen, zielt dieses Psalm-Lied ab.

Sehnsüchte

Diese Siegesgewissheit bringt in mir allerdings keinerlei positive Resonanz hervor und nichts zum Mitschwingen. Solch ein Vertrauen trage ich derzeit nicht in mir. Das mag meiner derzeitigen persönlichen Lebenssituation geschuldet sein – die Zuversicht auf die Stärke Gottes ist mir dadurch in gewisser Weise und zu einem guten Teil abhandengekommen. Und auch der scheinbare Triumph des Bösen und die schuldhaften Verwerfungen in dieser Welt destruieren einen allzu leichtfertigen Lebensoptimismus.

Unsere Schuldverstrickungen und unsere Mit-Schuld an zerstörerischen Prozessen wie der Klimakrise, dem weltweiten grassierenden Hunger, der Naturzerstörung usw. verleugnen oder verdrängen wir gerne und genießen lieber das Leben, solange wir selbst noch die Ressourcen dazu besitzen. Und das Böse scheint dafür zu sorgen, dass die Welt aus den Fugen zu geraten scheint: Sinnlose Eroberungskriege gieriger und verantwortungsloser Machthaber produzieren ein Gefühl der Ohnmacht genauso wie die verwickelten und rational schier unauflösbaren Konflikte – Stichworte sind Gaza, Juden und Muslime, aber auch viele andere Konflikte unterschiedlicher Interessenlagen. Der Böse, Satan der „Durcheinanderwerfer“, scheint zu siegen – gestützt auf die Habgier, den Egoismus und die Verantwortungslosigkeit der Menschen.

Nein, kein Sieger-Gott. Dieser Psalmvers bringt in mir dennoch etwas zum Schwingen, eine Resonanz, die mir aktuell entspricht. *[Ich folge hier der Sprache und einigen Strukturelementen der derzeit vielfach goutierten Resonanztheorie von Hartmut Rosa und den damit verbundenen Weltdeutungen].*

Zunächst: Der Bibelvers berührt mich. Er spricht zu mir und lässt mich aufmerken. Er lässt mich „auf-hören“

im Doppelsinn des Wortes: Er fordert mich heraus „auf-zuhören“ mit dem ständigen Kreisen um meine eigene Befindlichkeit, und er lässt mich „auf etwas hören“.

Dies allerdings vermutlich ganz anders, als er damals gemeint war. Und wie er damals im Tempel die lobpreisende Gemeinde berühren und mitnehmen sollte. In mir weckt dieser Psalmvers eine unendliche Sehnsucht danach, dass da vielleicht, vielleicht doch etwas dran sein möge; dass Gott doch zu einer „Hilfe in den großen Nöten, die mich getroffen haben“ werden möge und darum Zuversicht und Hoffnung geben könnte.

Reagieren – Selbstwirksamkeit

Immerhin: Das Nachdenken über den Psalmvers, meine Sehnsucht verleiten mich zu einer, zu meiner (!) Resonanz darauf. Was Hartmut Rosa mit dem Begriff „Selbstwirksamkeit“ als Reaktion auf einen Impuls beschreibt, meint ganz einfach: Ich antworte. Ich gehe auf meine Art um mit dieser Affizierung und mache etwas daraus, was mir gemäß ist – auch wenn dies nicht unbedingt der Intentionen der damaligen Tempelsänger und des singenden Publikums entsprechen mag. Wichtig ist, dass ich nicht einfach bestärkt werde in dem, was ich sowieso schon denke – also bei meiner Sehnsucht und bei meiner Klage bleibe – sondern dass ich mich möglicherweise irritieren lasse und vielleicht sogar eine andere Perspektive einnehme.

Vertrauen probeweise – Transformation

Im Idealfall bedeutet der Begriff „Transformation“ in der Ausdrucksweise der Resonanztheorie, wie ich es von

Hartmut Rosa im Folgenden übernommen habe: Ich lasse mich ein auf das, was mich erreicht, und verbinde mich damit. Ich fange an, die Welt anders zu sehen und anders zu denken. Ich verwandle mich.

In meiner Lebenssituation bedeutet dies aktuell: Ich taste mich probeweise an dieses Vertrauen heran, das der Psalmvers eigentlich zu seiner damaligen Zeit transportieren sollte. Ich probiere es aus, ob über diese Sehnsucht hinaus, die ich in mir trage, hier ein tragfähiger Grund unter meinen Füßen und ein Anhalts-Punkt ist. Ein Punkt und ein Ort also, an dem ich anhalten kann und an dem ich mich festhalten kann.

Und ich entdecke: Das simple Pathos eines fraglosen Sieggottes und die Selbstverständlichkeit seiner Macht sagen mir wenig. Die Lobpreisgesänge damals auf dem Zion und heute in Gottesdiensten erreichen mich nicht. Aber mich erreichen einige Zugänge zu Gott, die mich verändern und meine Lebenshaltung transformieren:

– Im Zuge meines Herantastens an einen heilsamen Gott in langen Gebeten entdecke ich, dass ich von ihm getragen bin – trotz allem.

– Ich spüre dem nach, was es heißt: „Sich in Gottes Hand zu bergen“ und entdecke, was Geborgenheit in Gott bedeuten könnte.

– Ich probiere es aus, mein Vertrauen auf Gott zu setzen – mit Zittern und Zagen zwar, aber ich schwinde ein in die Glaubensperspektive, dass Gott meine Fragen, meine Ängste und Zweifel zulässt und mich nicht loslässt und verlässt.

Dies alles ist mehr als Gefühllichkeit. Es handelt sich um eine existentielle Lebenshaltung, die bei mir im Kern auf der Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi gründet. Hier gewinnt mein kleiner Senfkorn-

glaube, mein „Gläubchen“, wie es jemand mal so schön ausdrückte, seine Zuversicht und Stärke.

Unverfügbarkeit

Solch eine Transformation ist allerdings nicht zu erzwingen, nicht käuflich zu erwerben oder durch magische Praktiken herbei zu manipulieren. Derlei Versuche sind ja gerade im religiösen Sektor des Lebens gerne gebräuchlich.

Das vierte Moment in diesem Resonanzgefüge ist darum die Unverfügbarkeit – eben auch die Unverfügbarkeit Gottes. Das, was geschieht in einer lebendigen Beziehung zu Gott, in einer Resonanzbeziehung zu ihm, ist darum weder vorhersagbar noch ein rechtlich einzuforderndes Verhalten Gottes. Gottes Verlässlichkeit ist eben nicht seine Verfügbarkeit. Gottes Verlässlichkeit – sie ist nur zu glauben und zu erhoffen.

Resonanzbeziehungen zu Gott

Ein wunderschönes Lied aus der Jugendarbeit während meiner eigenen Jugendzeit drückt eine Variante der Resonanzbeziehung zu Gott so aus: „Ich werfe meine Fragen hinüber wie ein Tau von einem Schiff ans Land. Vielleicht ist einer da und greift herüber. Vielleicht, vielleicht nimmt einer mich an meiner Hand. Wenn Gott es ist, der meine Frage auffängt und nicht lässt, wenn Gott es ist, dann hält er mich mit meinen Fragen fest.“ Gleiches gilt dem Lied zufolge für meine Ängste, Bitten – und für meinen Dank.

Eben – zu einer lebendigen Gottesbeziehung gehört es, dass ich mich Gott gegenüber äußere und „ausspreche“

und auf seine Resonanz hoffe. Vielleicht bewährt und bewahrheitet sich das Vertrauen auf ihn und darauf, dass er unsere Zuflucht und Stärke sein möchte. Meine Resonanz darauf kann der Dank sein.

Die Gemeinde damals auf dem Zion sang ihr Loblied, weil sie entsprechende Erfahrungen mit ihrem Gott gemacht hatte. Möglicherweise brauchen wir mehr Erzählungen von diesem heilsamen und wirkenden Gott, die anderen Mut machen und ihrerseits Zuversicht und innere Stärke geben.

Michael Freitag

Lied EG WÜ 627 Ich werfe meine Fragen hinüber

Gebet

Herr, lehre uns beten:

Gib uns den Mut, unsere Klagen,
unseren Zorn und unsere Ängste
dir vor die Füße zu werfen und
in deine Hände zu legen.

Gib uns die innere Kraft,
auf dich und deine heilsame Stärke hoffen zu können.

Gib uns die Standhaftigkeit,
dir unsere Fragen zu stellen und
auf deine Antworten zu lauschen.

Gib uns die Bereitschaft, uns zu verändern.
Herr, schenke uns Vertrauen auf dich. Amen.